Peter Heusser: Anthroposophie und Wissenschaft

Peter Heusser: Anthroposophie und Wissenschaft – Eine Einführung. ISBN: 978-3-7235-1568-6. Verlag am Goetheanum, Dornach 2016. 395 Seiten, EUR 38 / CHF 47.

Es ist nicht leicht, ein Buch zu rezensieren, bei welchem man den Eindruck hat, in jeder Seite stecke mindestens eine Woche Arbeit! Der Autor hat sich zum Ziel gesetzt, einen Bogen zu schlagen von der erkenntniswissenschaftlichen Fundierung der Anthroposophie bis hin zu den praktischen klinischen Studien zur Anthroposophischen Medizin – ein gewaltiges Unterfangen! Die Bedeutung einer solchen Aufgabe wird deutlich, wenn man sich klar macht, wie stark einerseits der Zulauf zu alternativen oder komplementären Therapien ist, und wie wenig sie andererseits im Sinne der Wissenschaftlichkeit fundiert sind. Ähnliches liesse sich auch für die Waldorfpädagogik sagen, anderenfalls wären die absurden Forderungen nach «Waldorf ohne Anthroposophie» längst gegenstandslos. – Wer allerdings eine «goetheanistische Naturbetrachtung» oder eine Fülle praktischer medizinischer Beispiele erwartet, wird enttäuscht sein – das ist nicht das Anliegen des Buches.

Nach einem ersten Kapitel als Einleitung beginnt der Autor seine Darstellung mit einer Untersuchung des Erkenntnisvorgangs im allgemeinen Sinne in enger Anlehnung an Steiners erkenntnistheoretische oder erkenntniswisssenschaftliche Schriften. So wird insbesondere herausgearbeitet, dass der Begriff, der Gedanke, das Gesetz Teil der Wirklichkeit ist und nicht nur dem denkenden Subjekt angehört. In diesem Sinne wird die Steiner'sche Erkenntnisanschauung als «objektiver onthologischer Idealismus» entwickelt. Auf eine detailliertere Auseinandersetzung mit anderen moderneren Auffassungen lässt sich der Autor allerdings fast nicht ein, nur wenige Bezüge z.B. zu Hegel und Popper werden erwähnt. Es ist klar, dass eine solche Auseinandersetzung den Rahmen des Buches sprengen würde.

Anschliessend wird im dritten Kapitel untersucht, welche Konsequenzen eine solche Anschauung in Physik und Chemie hervorruft: Wie der Reduktionismus erkenntniswissenschaftlich unhaltbar sei, weil die unterschiedliche Gewichtung der Sinneseindrücke in primäre und sekundäre Qualitäten epistemologisch nicht begründet werden kann. An Beispielen wird dann Goethes «rationeller Empirismus» (Schiller) beschrieben, und bei der Untersuchung der Bedeutung von Modellen gibt es einen kleinen Exkurs in die Quantenphysik, wo es bekanntlich die Auffassung gibt, dass die den Sinneserscheinungen zugrunde liegende Wirklichkeit Information bzw. «Idee»

sei. Heusser macht zu Recht auf die Einseitigkeit dieser Auffassung aufmerksam, welcher der Bezug zu den Sinnesqualitäten abhanden kommt. Immerhin aber öffnet sie das Tor, in den Gesetzmässigkeiten, die denkend vom Menschengeist erkannt werden, geistig Wirkendes zu sehen. An einigen Beispielen aus der Chemie wird die aristotelische Auffassung der Materie und die vier Ursachen entwickelt und in diesem Zusammenhang der für das ganze Buch bedeutende Begriff der Emergenz: Das Auftreten neuer Eigenschaften auf einer höheren Komplexitätsstufe, die sich auf der vorangehenden Stufe nicht vorhersagen lassen. Mit einem Ausspruch von George Ellis: «Higher level processes operate according to their own higher-level logic. Physics makes possible, but does not causally determine, the higher-order levels».

Die Verwendung dieses Begriffes lässt zunächst offen, ob diese neuen Eigenschaften «von unten» erzeugt werden oder wirklich neu «von oben» hereinkommen. Laut Duden bedeutet emergieren «auftauchen, emporkommen», das deutet auf «von unten» hin. Der Autor macht allerdings deutlich, dass er diese Richtung nicht meint. Dennoch hat mich das Wort beim Lesen verschiedentlich irritiert; man muss hinzudenken, was wirklich gemeint ist.

Im vierten Kapitel wird der ontologische Idealismus in Bezug auf die Biologie untersucht. Mit dem Begriff Emergenz wird das Leben als eine höhere Ebene mit eigenen Ordnungen und Gesetzen beschrieben, die nicht aus Physik und Chemie abgeleitet oder «erklärt» werden können. Andererseits gibt es eine interessante Diskussion des Neo-Vitalismus, welcher oft mit Hans Driesch in Zusammenhang gebracht wird, und der zur Erklärung empirisch nicht zugängliche «Vitalkräfte» annimmt. Wie Heusser aufzeigt, hat sich Driesch selber diesbezüglich vorsichtiger geäussert. Zwischen diesen beiden Extremen versucht Heusser die Prinzipien des Lebens zu beschreiben: «Der Organismus wird als ein sich in komplexen und wohlkoordinierten Prozesskaskaden «von oben» verwirklichendes emergentes System gesehen [...] das zu seiner Verwirklichung auf entsprechende Materialien und Bedingungen «von unten» angewiesen, aber nicht aus diesen zu erklären ist.» In diesem Sinne entspricht die räumlich-zeitliche Organisation letztlich dem, was Steiner das Ätherische nennt. In diese Richtung deutet er die Idee des Typus bei Goethe. Unmittelbar einleuchtend ist, dass eine solche Auffassung starke Auswirkungen hat – etwa auf den Begriff von Krankheit. – Es ist wichtig zu bemerken, dass Heusser bei all diesen Ausführungen eine Vielzahl von Quellen herbeizieht, einerseits bekannte anthroposophisch orientierte Autoren, andererseits aus dem Umfeld der Philosophie, Evolutionsbiologie und Genetik, wie z.B. Hans Spemann, Paul Weiss und Ernst Meyr, um nur einige zu nennen.

Das fünfte Kapitel behandelt als nächsten Schritt folgerichtig die